

# Tropioka



„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

3/2021



**RICHTIGES  
ZUHÖREN**

S. 4



**WIE GOTT  
SPRICHT**

S. 8

# SCHWEIGEND SPRECHEN

Löse das Rebus Rätsel und erfahre, um was es in dieser Ausgabe geht.

4 & 5 fallen weg



2 = E



2 fällt weg



2 & 3 fallen weg



Was machst du da?

Ich höre auf Gott. Und du?

Ich höre auch auf das, was er redet.

TROPINKA 3/21

# PSALM 139



HERR, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

*Psalm 139,1-14; nach Luther 2017*



Ill. Tatjana Kostezkaja

TROPINKA 3/21

# GUTER EMPFANG

Billy Graham

Als ich noch klein war, gab es weder Fernsehen noch Internet. Tatsächlich war das Radio noch eine ziemlich neue Erfindung und wurde gerade so richtig beliebt! Meine Familie versammelte sich häufig um unser einfaches Radiogerät und drehte an den Knöpfen. Leider hörten wir meistens nur ein wirres Rauschen. Aber wir wussten, dass da draußen irgendwo ein Sender stand, der Schallwellen aussandte. Wir brauchten nur die richtige Frequenz finden, dann würden wir die Stimmen laut und deutlich verstehen können.

Spricht Gott zu uns? Versucht er, uns zu erreichen? Ja! Wenn wir ihn nicht hören, liegt es daran, dass unser Empfang nicht richtig eingestellt ist.

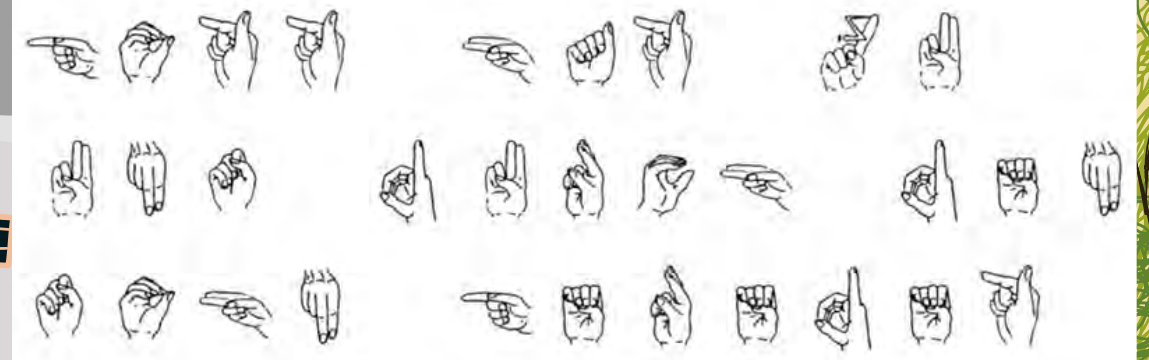
Gott lernen wir dadurch kennen, dass er sich uns zeigt. Und das tut er auf ganz unterschiedliche Art und Weise: in der wunderbaren Schöpfung, die er gemacht hat, und in seinem geschriebenen Wort, der Bibel. Früher sprach Gott zu den Propheten und Aposteln. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes schrieben sie sein Wort für uns alle auf.

Gott möchte auch heute zu uns sprechen – dazu brauchen wir nur unsere Bibel aufzuschlagen und in seinem Wort zu lesen. Bist du auf Empfang?



# STUMME WORTE

Lies den verschlüsselten Vers. Benutze dazu die Buchstaben des Fingeralphabets.



# DIE LANGERSEHENTE STIMME

Waldemar Zorn

Nach der Zeit des letzten Propheten des Alten Testaments vergehen vierhundert Jahre. Vierhundert Jahre sprach Gott nicht mehr zu seinem auserwählten Volk, sandte ihnen keine Propheten und offenbarte sich nicht wie früher den Priestern und Königen in Visionen. Und nun war die Zeit „erfüllt“ – so bezeichnet es die Bibel. Das bedeutet: Die Zeit war gekommen, das Warten ist zu Ende. Und nun passiert Folgendes ...

Der Priester Zacharias und seine Frau sind schon alt und haben keine Kinder. Das galt damals als Schande und sogar als Strafe von Gott. Aber sie sind rechtschaffene, fromme Leute. Sie erfüllen alle Gebote und bemühen sich, nach dem Willen Gottes zu leben.

Durch einen Losentscheid wird eines Tages Zacharias gewählt, in den Tempel zu gehen. Dort soll er die von Gott eingesetzten Rituale vollziehen. Der Priester geht allein in den Tempel, während das ganze Volk draußen steht. Nur die Priester dürfen den Raum betreten, in dem der Räucheraltar steht. Plötzlich hört Zacharias eine Stimme und sieht einen Engel rechts

neben dem Altar. Furcht überkommt ihn und er erschrickt sehr!

Der Engel sagt aber zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet wurde erhört. Gott wird euch einen Sohn schenken. Gebt ihm den Namen Johannes. Er wird mit dem Heiligen Geist erfüllt sein und viele Menschen zu Gott führen. Er wird die Herzen der Menschen auf das vorbereiten, was Gott versprochen hat.“

„Ich bin doch schon alt“, erwidert Zacharias zweifelnd. „Und meine Frau ist alt. Woher soll ich wissen, dass es wirklich so kommt, wie du sagst?“ Darauf sagt der Engel: „Weil du zweifelst, sage ich, der Engel Gabriel, der vor Gott steht, dir: Du wirst nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dein Sohn geboren wird.“

Das Volk, das draußen wartet, beginnt, sich Sorgen zu machen, weil Zacharias so lange im Tempel bleibt. Und als er herauskommt, merken sie gleich, dass etwas Sonderbares passiert sein muss. Zacharias erklärt ihnen durch Zeichen, was geschehen ist.

Nach einiger Zeit merkt seine Frau Elisabeth, dass sie ein Kind erwartet.

So beginnt Gott nach vierhundert Jahren des Schweigens wieder zu seinem Volk zu reden.

Diese Geschichte kannst du  
im Lukasevangelium  
(Kapitel 1, Verse 5 bis 25) nachlesen.

Was meinst du?

1. Warum ist Zacharias so erschrocken?
2. Wie heißt der Sohn von Zacharias?
3. Was ist aus dem Sohn von Zacharias und Elisabeth geworden?

# DIE STIMME VOM BALKON

Olesia Isaak



Emma lässt ihre Hand in die Jackentasche gleiten und umklammert fest das kalte Smartphone darin. Sie öffnet die Wohnungstür und ruft: „Hallo, Mama!“

„Hallo, Liebes!“, hört sie Mutters Stimme aus dem Arbeitszimmer.

Emma huscht in ihr Zimmer, bevor Mama sie ausfragen kann, wie ihr Tag war. Sie hat das Gefühl, ihre Jackentasche sei durchsichtig und jeder könne sehen, was darin liegt. Emmas Herz pocht vor Aufregung, sie kann nicht ruhig sitzen.

„Wenn ich zu Hause bleibe, wird Mama gleich dahinterkommen, dass etwas nicht stimmt. Ich muss einen Vorwand finden, wegzugehen“, grübelt das Mädchen fieberhaft, während sie im Zimmer hin- und herläuft. Emma greift nach ihrer Schultasche, wirft ein paar Schulbücher hinein und tritt in den Flur.

Mama sitzt mit dem Rücken zur Tür, tief gebeugt über der Nähmaschine in ihrem Arbeitszimmer und ist ganz in ihre Arbeit vertieft.

„Mama, darf ich bei Oma meine Hausaufgaben machen?“, fragt Emma, um einen ruhigen Ton bemüht.

„Bist du zum Abendessen zurück?“

„Ich werde bei Oma essen.“

„Na gut, komm aber nicht zu spät.“

„Tschüss!“, ruft Emma sofort und eilt aus der Wohnung.

Emma läuft auf die Straße. „Uff, bis jetzt läuft alles gut. Mama hat nichts gemerkt. Vielleicht kann ich das Handy bei Oma verstecken?“, überlegt Emma. „Nein, das ist keine gute Idee. Oma wird es gleich beim nächsten Putzen entdecken. Dann muss ich es wohl immer bei mir tragen.“

Emma steckt ihre Hand wieder in die Jackentasche, um sich zu überzeugen, dass das Fundstück noch da ist. Die Ereignisse des Tages drängen sich wieder in ihr Bewusstsein:

Die letzte Unterrichtsstunde ist Sport. Nach dem Gong bleibt Emma zurück, um der Lehrerin beim Bälle-Auf-sammeln zu helfen. Als sie in den Umkleieraum geht, ist keins der Mädchen mehr da. Alle wollen schnell nach Hause. Emma zieht sich um und greift nach ihrer Jacke. Da fällt ihr der Schlüsselbund aus der Tasche und gerade-wegs in die Ritze zwischen Wand und Bank.

„Auch das noch!“, seufzt Emma und verdreht die Augen. Sie möchte schnellstens raus. Das Mädchen tastet in der Ritze nach ihren Schlüsseln und fühlt ... noch etwas anderes. Vorsichtig zieht sie es nach oben: Es ist ein neues Smartphone in einer schönen, weißgeblühten, gelben Hülle.

„Wem gehört das Handy? Wer kann es verloren haben?“, fragt Emma sich. „Es könnte jedem Mädchen aus der Schule gehören ...“

„Es weiß aber niemand, dass ich es hier gefunden habe ...“, denkt sie und schaut sich schnell um: Ist im Umkleieraum auch wirklich niemand? „Und wenn ... ich es behalte?“

Emma holt das Handy heraus und betrachtet ihren Fund. „Ich habe es ja nicht geklaut. Ich habe es gefunden“, beschwichtigt sie sich selbst. „Da ist nichts Schlimmes dabei.“

Bei Oma angekommen, versucht das Mädchen, nicht an den Vorfall zu denken und sich stattdessen auf die Mathe-Hausaufgaben zu konzentrieren. Nach einer Stunde, müde von all den mathematischen Gleichungen, streckt sich Emma auf ihrem Stuhl. Sie sieht ihre Oma im Sessel sitzen und fragt:

„Was liest du, Oma?“

„Einen Zeitschriftenartikel. Er heißt ‚Die Stimme Gottes‘. Es geht darum, wie man die Stimme Gottes im Alltag hören kann.“

„Was meinst du, spricht Gott heute so mit Menschen, wie er es früher getan hat?“, fragt Emma.

„Ich weiß es nicht, das ist eine schwierige Frage. Auf jeden Fall spricht Gott mit uns auf unterschiedliche Weise ... Soll ich Pfannkuchen machen?“

Emma strahlt übers ganze Gesicht.



Nach dem Abendbrot geht das Mädchen nach Hause. Während Papa, Mama und ihr Bruder im Wohnzimmer sitzen, beschließt Emma, sich auf den Balkon zurückzuziehen. Sie fühlt sich irgendwie unwohl in der Nähe der Eltern. Es scheint, als könnten sie ihre Gedanken lesen. Mit einem Buch in der Hand macht sie es sich im Sessel bequem.

Es ist ein warmer Frühlingsabend. Das Fenster auf dem verglasten Balkon steht ganz offen. Plötzlich hört Emma eine leise, liebevolle Stimme:

„Aber, aber, mein unverschämtes Mädchen!“

Emma hebt erschrocken den Kopf und schaut sich um. Es ist niemand da.

„Wie konntest du nur ...“

„Das ist Gott!“, kommt es Emma gleich in den Sinn. „Er weiß ja alles!“

„Sprichst du mit mir?“, fragt sie verunsichert.

„Rümpf nicht die Nase, ich spreche mit dir ...“ Emmas Augen werden groß vor Schreck.

Sie macht sich ganz klein im Sessel. Die Jeanstasche, in der das Handy liegt, scheint zu brennen.

„Wie oft soll man es dir sagen? Du sollst doch keine fremden Sachen mitnehmen ... Wenn es nicht deins ist, nimm es nicht!“, hört sie wieder die zurechtweisende Stimme.

„Aber ich habe es gefunden! Das ist nicht geklaut!“, versucht Emma sich zu rechtfertigen.

„Ich weiß, dass du es gern behalten möchtest. Aber wenn es dir nicht gehört, dann geht es eben nicht. Was soll ich nur mit dir machen, du kleines Ungeheuer ...“

Tränen der Scham steigen Emma in die Augen. Sie fällt auf die Knie und schaut hoch.

„Verzeih mir, Gott“, flüstert sie unter Tränen. „Ich werde das Smartphone zurückgeben, das verspreche ich dir! Bitte vergib mir ...“

„Ach, meine Süße, ich habe dich doch trotzdem lieb, du Flauschpelz!“

Emma lächelt durch die Tränen und streicht ihre flauschigen Locken glatt.

„Danke! Danke, Gott! Ich habe dich auch lieb!“

Am nächsten Morgen geht Emma als erstes ins Büro der Schulleitung und erzählt, dass sie ein Handy im Umkleideraum gefunden hat und es gern zurückgeben möchte. Dort erfährt sie, dass ein Mädchen aus der Klasse 8A vor ein paar Tagen den Verlust gemeldet hat. Emma wird es leicht ums Herz. Sie schaut durchs offene Fenster zum Himmel.

„Alles erledigt, Gott!“, flüstert sie und lächelt geheimnisvoll.

Zu Hause sagt Mama, dass Katrin aus der 8. Klasse angerufen hat. Das Mädchen bat, Emma vielen herzlichen Dank auszurichten, dafür, dass sie ihr Handy gefunden und es zurückgegeben habe. Mama schaut Emma



fragend an. Es hat keinen Sinn, die Geschichte zu verschweigen. Emma erzählt alles, was passiert ist und auch wie Gott zu ihr auf dem Balkon geredet hat.

„Ich habe wirklich die Stimme gehört! Er hat mich ‚kleines Ungeheuer‘ und ‚Flauschpelz‘ genannt.“ Emma schüttelt ihre Locken als Beweis.

Mama schaut ihre Tochter von der Seite an.

„Egal, wessen Stimme du gehört hast, du hast auf jeden Fall alles richtig gemacht! Genau so, wie Gott es uns in der Bibel sagt. Sehr gut!“

An diesem Abend geht Emma wieder auf den Balkon. Sie hofft so sehr, wieder Gottes Stimme zu hören. Aber Gott schweigt.

Die Abendsonne sendet ihre letzten Strahlen über die Brüstung. Emma lässt sich wieder im Sessel nieder. Sie versucht ein Kapitel aus dem Geschichtsbuch zu lesen, kann sich aber nicht konzentrieren.

„Gut gemacht, mein liebes Mädchen, ich bin ganz stolz auf dich!“

Emma springt auf.

„Warte! Geh nicht weg!“

Emma rennt in die Küche.

„Mama, komm schnell! Komm auf den Balkon! Er spricht wieder mit mir!“

Emma zieht Mama an der Hand. Sie stehen auf dem Balkon und lauschen. Alles ist still.

„Emma, Liebes ...“, setzt Mama zum Sprechen an.

„Pst ... Leise, Mama! Da, hörst du?“

„Du bist mein Goldstück! Gut gemacht, mein Mädchen!“

Emma schaut begeistert zu ihrer Mutter. Mama lächelt sie an, tätschelt ihr die Wange und geht dann an die Brüstung.

„Komm mal her, Emma. Schau ...“

Emma lehnt nach vorne und schaut auf den Nachbarbalkon hinunter. Ein alter Mann sitzt dort im Sessel; vor ihm springt eine rothaarige, flauschige Katze herum. In seiner Hand hält der Mann eine Schnur mit einer Kugel am Ende. Er spielt mit seinem Liebling, bewegt die Schnur hin und her und spricht vor sich hin:

„Gut gemacht, Kleine! Du bist mir eine schnelle Schnauze!“

Emma und Mama blicken sich an. Beide brechen in Lachen aus. Sie lachen so lange und so fröhlich, dass Papa und der kleine Bruder, vom Lärm angezogen, herbeigelaufen kommen.

Mama wischt sich die Tränen aus den Augen und sagt:

„Auch wenn es nicht die Stimme Gottes war, die du gehört hast, so hat Gott doch zu dir geredet!“



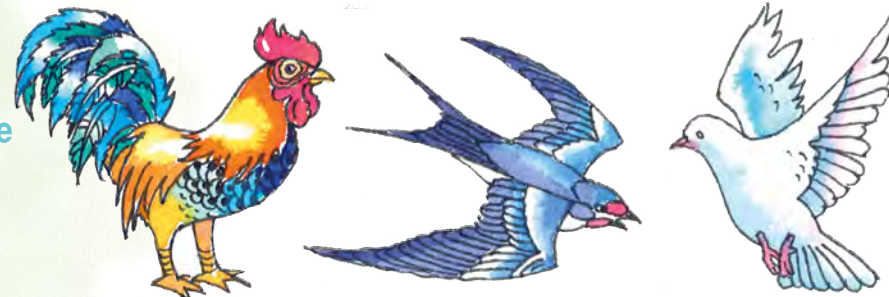
# BIBELQUIZ

Julia Iltschuk

1. Mit welchem Verkehrsmittel jagte der Pharao den Israeliten aus Ägypten nach?



2. Was erschien am Himmel, um die Geburt des Jesuskindes anzukündigen?



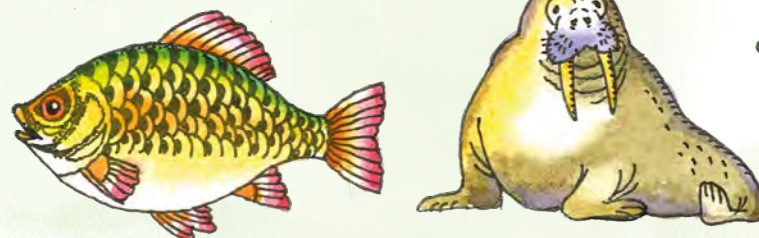
3. Welcher Vogel machte Noah kund, dass sich die Wasser auf Erden verlaufen haben?



4. Worauf ist Zachäus gestiegen, um Jesus zu sehen?



5. Wem hat der Herr befohlen, Jona zu verschlingen?



6. Welches Musikinstrument spielte David vor dem König Saul?



7. Welche Tiere musste der verlorene Sohn im fremden Land hüten?



8. Was streckte Jesus Petrus hin, als Petrus auf dem Wasser ging, Angst bekam und zu sinken begann?



9. Wem haben die Engel zuerst die Geburt von Jesus angekündigt?



10. Welche Lebensmittel gab Jesus 5.000 Menschen zu essen, so dass sie alle satt wurden?



11. Wie hieß diese biblische Figur?



# DAS KÜKENWUNDER

Sabine Kähler

Bei Tante Anni auf dem Bauernhof ist es immer cool. Silas und Sarah sind sehr gerne dort. Tante Anni ist Papas Schwester. Sie bewirtschaftet mit ihrem Mann einen Bauernhof, der etwas außerhalb von Bruttelbach liegt. Silas und Sarah lieben Tante Anni und Onkel Franz und verbringen viel Zeit auf dem Bauernhof.

Mit dem Fahrrad schaffen sie es in fünfzehn Minuten von der Hasengasse, in der sie wohnen, bis zum Hof von Tante Anni. Manchmal dürfen sie auch dort übernachten. Das ist immer etwas ganz Besonderes.

Heute ist es wieder soweit! Papa muss für ein paar Tage geschäftlich verreisen, und Mama begleitet ihn – Silas und Sarah dürfen solange bei Tante Anni wohnen. Sie haben viel zu tun. Hasen füttern, im Stall bei den Kühen helfen, Schafe und Ziegen versorgen. Außerdem sammeln sie jeden Tag im Hühnerstall die Eier ein. Am spannendsten finden die Kinder diesmal aber den Hühnerbrutkasten. Tante Anni hat es ihnen genau erklärt. In dem eckigen Kasten ist es immer gleichmäßig warm, fünfzehn Eier liegen darin. Zweimal am Tag werden sie gedreht, das ist wichtig. Schon seit 19 Tagen sind die Eier im Brutkasten. Tante Anni sagt, dass am 21. Tag die Küken ausschlüpfen würden. Das können sie ganz alleine. Vorsichtig schauen die Kinder durch das kleine Sichtfenster in den Kasten – da hören sie plötzlich ein helles Piepen.

„Tante Anni“, ruft Silas, „die Küken piepsen schon, obwohl sie noch ganz im Ei sind.“

Tante Anni lächelt und nickt: „Ja, das können sie schon. Ich glaube, sie werden bald schlüpfen.“

Zwei Tage später weckt Tante Anni die Kinder: „Es geht los, kommt schauen! Das erste Küken ist schon geschlüpft.“

Eigentlich sind Silas und Sarah am Wochenende nicht schnell aus den Betten zu kriegen, aber jetzt sind sie schnell wie der Blitz. Staunend stehen sie vor dem Brutkasten und schauen

durch das Sichtfenster in das Innere der Kiste. Tatsächlich! Ein kleines gelbes Küken sitzt da und piepst. An den anderen Eiern sind zum Teil Risse oder kleine Löcher zu sehen. Manche Eier wackeln hin und her. Sarah streicht sich ihr langes rotblondes Haar aus dem Gesicht. Zum Haarekämmen hat es in der Eile nicht gereicht. Sie beugt sich tief über den Brutkasten.

Silas schiebt seine ein Jahr ältere Schwester energisch zur Seite. „He, du verdeckst ja alles, lass mich auch reinschauen!“

Heute sind die Kinder vom Brutkasten kaum wegzubekommen. Fasziniert beobachten sie, wie sich ein Küken nach dem anderen aus der Schale kämpft. Erst nass und verklebt, dann später trocken und flauschig – am Abend tummeln sich fünfzehn Küken in der Kiste. Die meisten sind gelb, es gibt aber auch braune und ein ganz schwarzes.

Vor der Nacht ziehen die Küken in eine gepolsterte Kiste um. Eine Wärmelampe über der Kiste sorgt für die nötige Temperatur und taucht alles in ein warmes rötliches Licht. Silas und Sarah versuchen, den Küken Namen zu geben, aber das ist nicht so einfach. Die gelben Küken sehen sich allzu ähnlich und wuseln immer durcheinander. Sie können sie nicht auseinanderhalten.

Silas und Sarah sitzen bis zum Abendessen einträchtig vor der Kiste und schauen den Küken zu. Hin und wieder nehmen sie eines aus der Kiste und streicheln sanft über den zarten Flaum des Kükens.

Sarahs Augen strahlen. „Am liebsten würde ich sie alle mit nach Hause nehmen.“

Silas nickt. „Ja, das würde mir auch gefallen!“

Beim Abendessen fragt Sarah: „Wie kann es sein, dass aus einem Ei, also aus Eigelb und Eiweiß, so ein schönes Küken wird?“

Silas ruft dazwischen: „Und wie wissen die Küken, wann sie rauskommen sollen?“

Tante Anni schmunzelt. „Ja, darüber habe ich mich auch schon gewundert. Für mich ist das immer eine Bestätigung, dass es einen Gott im Himmel gibt, der alles wunderbar geschaffen hat. Wenn die äußeren Umstände stimmen, also wenn das Ei befruchtet ist und wenn die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit stimmen, dann beginnt im Ei die Entwicklung zum Küken. Schon am zweiten Tag beginnt das Herz zu schlagen, und am zehnten Tag haben sich Füße, Flügel und Schnabel gebildet. Auf dem Schnabel haben sie den Eizahn:





Das ist ein kleiner Höcker, mit dem sie die Eierschale aufdrücken können. Und wenn es eng wird, wissen die Küken instinktiv, wann die Zeit zum Schlüpfen gekommen ist. Jedes Mal, wenn ich das erleben darf, ist es für mich ein kleines Wunder. Das hat sich Gott doch wunderbar ausgedacht, findet ihr nicht?“

Die Kinder nicken. „Am liebsten würde ich alle fünfzehn Küken mit nach Hause nehmen“, meint Sarah.

Tante Anni lacht. „Die bleiben nicht so klein! Bald schon wachsen die Federn, und in einigen Wochen sind sie ausgewachsen.“

„Vielleicht erlauben Mama und Papa, dass wir zwei Küken mitnehmen dürfen. Wir könnten im Garten einen kleinen Hühnerstall aufstellen“, überlegt Silas.

„O ja!“ Sarah klatscht begeistert in die Hände. „Ich würde das schwarze Küken nehmen! Ob Mama und Papa wohl auch Hühner im Garten haben wollen?“

Drei Tage später sind die Eltern zurück. Gemeinsam mit Tante Anni und Onkel Franz sitzen sie noch bei Kaffee und Kuchen zusammen, bevor es wieder heimwärts geht. Silas und Sarah flüstern miteinander. Dann springen sie auf und verlassen die Küche. Kurze Zeit später sind sie wieder da. Beide tragen vorsichtig ein kleines Küken in ihren Händen.

Sarah hält ihrer Mutter das schwarze Küken hin: „Schau, Mama, das ist Frieda, und Silas' Küken heißt Bertha.“

Mama schlägt die Hand vor den Mund. „Sind die süß! Was für wunderschöne Küken! Darf ich es auch mal halten?“

Vorsichtig übergibt Sarah Frieda an Mama. Diese streichelt vorsichtig über das flauschige Köpfchen. Frieda piepst ängstlich.

„Wir möchten die beiden so gerne behalten. Können wir nicht auch Hühner in unserem Garten haben?“

Erstaunt schaut Mama auf, sie runzelt die Stirn.

„Hühner in unserem Garten? Auf was für Ideen ihr immer kommt!“ Sie schüttelt erstaunt den Kopf. Fragend wendet sie sich an Papa: „Was meinst du dazu, Michael? Über die Eier würde ich mich ja schon freuen.“

Papa überlegt. „Na ja, man müsste einen kleinen Hühnerstall bauen und ein Stück der Wiese einzäunen, damit sie frei herumlaufen können. Der Garten ist ja groß genug. Wenn ihr beide mithelft – warum nicht?“

Silas strahlt. Sarah kann vor Freude nicht stillstehen und hüpf begeistert durch die Küche. „Wir bekommen Hühner, juhu!“, ruft sie laut.

„Also, noch ist es ja nicht so weit. Die Kleinen hier bringt ihr besser mal zurück zu den anderen. Die müssen noch ein bisschen wachsen, bevor sie bei uns einziehen können. Und wir haben auch noch einige Arbeit vor uns, bis alles so weit vorbereitet ist, dass wir Hühner haben können“, schmunzelt Papa.

Glücklich bringen die Kinder die beiden Küken zurück. „Ich freu mich so.“ Sarah setzt Frieda vorsichtig in die Kiste zu den anderen Küken. „Ich werde Papa tüchtig helfen, damit schnell alles für die Hühner fertig ist.“

„Ich auch“, nickt Silas. „Vielleicht können wir sie dann in zwei oder drei Wochen schon abholen.“





# ER IST MEIN!

Jelena Mikula

Juhu! Heute adoptieren wir einen Hund! Seit einem Jahr warte ich schon auf diesen Tag.

Bereits um sieben Uhr morgens wasche ich mich und zieh mich an. Wir wollen zu einem Tierheim. Ich ziehe Papa die Decke weg. Nach ungefähr 40 Minuten sind wir reisefertig. Ich mache mir Sorgen, dass Papa das Geld zu Hause lässt oder es unterwegs verliert.

Endlich verlassen wir das Haus. Wir fahren mit der S-Bahn und anschließend mit der Tram. Das dauert ewig! Ich mache mir Sorgen, dass alle Hunde schon vergeben sind, bis wir im Tierheim angekommen sind.

Endlich sind wir da! Das Heim wimmelt von Tieren: Hamster, Kätzchen, langschwänzige Hähne, Papageie, Kanarienvogel ... Alles piepst, singt, lärmt. Es gibt aber auch Vogelfutter und Kakteen, Aquarien mit Fischen, Fröschen, Molchen oder Schildkröten. Ich würde am liebsten eine Schildkröte und ein paar Molche kaufen. Und außerdem finde ich die weißen Mäuse ganz schön. Sie haben so lustige Augen wie kleine Perlen. Und sie laufen so putzig in ihrem Holzhäuschen herum und stecken ihre Schnauzen durch die Fenster. Aber ich brauche einen Hund. Nur ein Hund kann ein echter Freund werden.

Ich ziehe Papa von dem Mäusekäfig weg. Endlich sind wir bei den Hunden: Collie, Neufundländer, Chow-Chow und natürlich Mischlinge. Wie schön sie sind! Einfach atemberaubend! Aber viel zu groß. Mama hat uns ausdrücklich verboten, einen großen Hund zu adoptieren. Wir gehen weiter. Bassets, Dackel, Pudel – schwarz und weiß, groß und klein. Aber das sind reinrassige, sehr pflegeintensive Hunde. Papa sagt, unser Geld reicht nur für den Schwanz eines solchen Hundes. Und dann sehe ich MEINEN HUND!

Das ist ein ganz ungewöhnlicher Welpe: ein zottiges, braunes Knäuel mit riesigen braunen Augen und einer pralinenartigen Nase. Jemand hat ihm eine blaue Schleife um den Hals gebunden. Wahrscheinlich, um ihn attraktiver zu machen. Der Welpe dreht den Kopf hin und her und versucht, seinen Schmuck loszuwerden. Immer wieder verliert er dabei das Gleichgewicht und fällt. Dabei hebt er seine dicken Beinchen hoch. Das sieht so drollig aus!



Ich trete näher zum Hund. Er schaut mich mit seinen vertrauensseligen Augen an und stupst mit seiner feuchten Nase an meine Handfläche an.

„Charly!“, sage ich zu ihm.

Er neigt seinen Kopf niedlich zur Seite: Wahrscheinlich will er kläffen, was ihm jedoch nicht gelingt. Er gähnt und setzt seinen Kampf gegen die Schleife fort.

Die Tierheimmitarbeiterin nennt die Schutzgebühr für diesen Welpen. Papa zieht mich am Ärmel und raunt mir ins Ohr:

„Unser Geld reicht für drei solcher Charlys. Lass uns weitergehen und andere, teurere Hunde anschauen.“

Aber das hier ist MEIN HUND! Mein Traumhund! Ich will keinen anderen. Keinen Rottweiler und auch keinen Setter.

Wir kaufen Charly. Ich befreie ihn von der Schleife. Er leckt mir dankbar die Nase. Ich trage ihn unter meiner Jacke. Er ist warm und ganz schön schwer. Mein Charly! Papa kauft auf dem Rückweg eine Wassermelone und einen Strauß Chrysanthemen für Mama.

Mama findet Charly sehr schön. Sie ist ein wenig besorgt, weil wir nicht nach der Rasse des Welpen gefragt haben. Papa beruhigt sie und sagt, dass es ganz bestimmt kein Bernhardiner sei und schon gar nicht ein Kaukasischer Schäferhund. Wir einigen uns darauf, abzuwarten, bis Charly groß ist und sich seine Rasse von selbst offenbart.

Charly ist ein verspielter, nicht nachtragender, verschmuster, treuer Welpe, der zu einem sehr aufgeweckten, lieben Hund heranwächst.

Der Herbst vergeht und nach ihm auch der Winter. Bis zum Frühling beruhigt sich Mama: Charly wird kein großer Hund. Allerdings können wir doch nicht feststellen, zu welcher Rasse er gehört. In seinem Stammbaum gab es wahrscheinlich Terrier, Bologneser und wer weiß was noch alles. Aber das ist überhaupt nicht wichtig. Charly ist unser Liebling und ein richtiger Freund!

Er geht mit mir im Hof spazieren, läuft hinter dem Ball her, wühlt mit kleinen Kindern im Sandkasten.



Und dann geht er plötzlich verloren. Ich lasse ihn nur kurz auf dem Sportplatz zurück und laufe schnell heim. Ich fülle schnell das Wasser in der Wasserpistole nach und gehe sofort zurück. Aber Charly ist nicht mehr da. Ich rufe nach ihm, frage alle aus, aber niemand hat ihn gesehen. Ich laufe auf die Straße, in den Nachbarhof. Da ist er auch nicht. Andere Jungs helfen mir beim Suchen. Wir laufen bis zur Post und sogar bis zur Schule. Charly ist nirgendwo zu sehen.

Als Papa von der Arbeit kommt, suchen mein Bruder Niko, Papa und ich die ganze Umgebung noch einmal ab. Es wird dunkel. Wir gehen nach Hause. Mama versucht, mich zu beruhigen: „Charly wird dich bestimmt finden, er wird sicher von allein kommen. Er ist doch ein Hund und Hunde haben einen Spürsinn. Er wird den Weg nach Hause finden. Charly hat sich einfach beim Spielen vergessen und sich verlaufen, aber er wird sicher zurückkommen.“

Wir gehen schlafen. Niko seufzt und wälzt sich im Bett hin und her, während ich ins Kissen heule. Ich kann lange nicht einschlafen. Immer wieder springe ich aus dem Bett und laufe zur Tür. Mir ist so, als höre ich Charly an der Tür winseln. Papa geht nachts noch zweimal raus. Charly ist nirgends zu sehen.

Er kommt nicht am nächsten und auch nicht am übernächsten Tag heim. Niko und ich haben überall Suchplakate aufgehängt: „Hund entlaufen. Er ist braun und hört auf den Namen Charly. Der Finder bekommt eine Belohnung.“ Wir holen das Geld aus der Spardose, das wir für ein Skateboard gespart haben. Aber es meldet sich niemand.

Jedes Mal, wenn ich draußen einen Hund bellen höre, laufe ich auf den Balkon. Aber es ist nicht Charly. Papa bietet sogar an, einen anderen Welpen zu kaufen. Ich weine. Mama seufzt: „Niemand kann uns Charly ersetzen.“

Ich finde mich damit ab, dass Charly nicht mehr da ist. Mama räumt seinen Napf und seine Liegematte weg. Ich habe keinen Hund mehr.

Abends, wenn alle zu Bett gehen, denke ich an Charly. Ich hoffe, dass er sich verlaufen hat und von guten Menschen gefunden und mitgenommen worden ist. Ich hoffe, dass Charlys neuer

Besitzer ihn genauso liebt wie ich. Ich träume davon, dass Charly irgendeine gute Tat vollbringt: einen Verbrecher jagt oder ein Kind aus dem Feuer rettet. Und dann wird Charly im Fernsehen gezeigt. Und man nennt seine Adresse. Und dann gehe ich zu seinem neuen Besitzer. Und dann ist Charly wieder bei mir. Und sein neuer Besitzer wird mein guter Freund ...

Doch das sind nur Träume ...

Eines Tages gehen Niko und ich in den botanischen Garten. Es ist Herbst. Wir schlendern lange durch die Gartenalleen. Plötzlich sehen wir zwischen den Sträuchern einen braunen Hunderücken aufblitzen. Mein Bruder und ich laufen hinter dem Hund her. „Charly“, rufe ich laut. Gleichzeitig ruft ein anderer Junge vom anderen Ende der Allee: „King!“

Der Hund bleibt stehen.

Ich rufe: „Charly!“

Der Junge ruft: „King!“

Aber es ist mein Hund! Es ist Charly.

Er zögert einen Moment. Doch er erkennt mich, er erkennt meine Stimme. Er läuft mir entgegen, springt an mir hoch, leckt an meinem Gesicht, den Händen, dem Hals. Ich umarme und küsse ihn. „Charly! Charly!“

Der unbekannte Junge kommt näher zu uns und ruft noch einmal: „King!“

„Das ist kein King“, sagt Niko. „Das ist Charly. Er hat sich vor drei Monaten verlaufen. Das ist unser Hund.“

Der Junge schaut den Hund traurig an. Ich lasse Charly auf den Boden herunter. Er läuft zu dem Jungen, leckt an seiner Nase und kommt wieder zu mir zurück.

Der Junge zupft an der Leine in seiner Hand:

„Wir haben ihn gefunden. Sein Bein war gebrochen. Wir haben ihn behandelt ...“

„Aber ich habe so viel nach ihm gesucht! Das ist mein Hund!“

„Ja“, sagt der Junge. „Das kann ich nicht bestreiten. Er hat deine Stimme erkannt. Er ist nicht King, er ist Charly.“

„Wollen wir Freunde sein?“, biete ich ihm an.

Der Junge nickt lächelnd mit dem Kopf.

**Ein kleiner Welpen erkennt die Stimme seines Besitzers unter tausend anderen Stimmen. Ein Kind erkennt die Stimme seiner Mutter. Wir möchten, dass du die Stimme von Jesus kennst. Wir möchten, dass du seine Stimme hörst, wenn er dich ruft, und zu ihm kommst. Und dann wird er zu dir sagen: „Du bist mein!“**



# HUND ENTLAUFEN

Zu wem wird der Hund laufen?



# BRAIN STORMING

Lass dein Gehirn arbeiten!

Start!

Warum sprechen Menschen unterschiedliche Sprachen?



Welche Töne würdest du gern hören, die ein Mensch sonst nicht hören kann?

Was hören Menschen, das ihnen Freude macht? Nenne fünf Dinge.



Welche lautstarken Spiele und Beschäftigungen kennst du? Welche Beschäftigungen sind leise?



Können unbelebte Dinge Töne hervorbringen? Welche?



Was meinst du, warum spricht Gott heute nicht so oft wie früher direkt zu Menschen?



Warum flüstern Menschen?



Wie kann man zu einem Menschen reden, ohne ein Wort zu sagen?



Wie redet Gott zu Menschen?



Achte darauf, was Gott dir in dieser Woche sagen möchte.

Ziel

# WUSSTEST DU, DASS KATZEN ...

Barbara Nason

... zu den Säugetieren gehören? Das heißt, dass sie ihre Jungen mit Milch säugen, wie Kühe zum Beispiel. Katzen gehören zur Familie der Katzenartigen. Zu ihren Verwandten zählen Tiger, Löwen, Geparde, Pumas, Jaguare und viele andere.

... mit geschlossenen Augen auf die Welt kommen und dass das ganz normal ist? Unser Schöpfer hat es so eingerichtet, damit die neugeborenen Kätzchen keine Infektionen in den Augen bekommen. Nach einiger Zeit öffnen die Jungkatzen ihre Augen.



... miauen, um so ihren Gemütszustand zu zeigen? Viele denken fälschlicherweise, dass Katzen so miteinander kommunizieren. Nur Katzenbabys miauen, wenn sie nach ihrer Mutter rufen. Viele Vertreter der Familie der Katzenartigen können gar nicht miauen.

... obwohl sie zu den Raubtieren gehören, auch Gras fressen? Sie tun es, um Haare zu erbrechen, die sie zuvor beim Pflegen ihres Fells verschluckt haben.

... sogenannte Papillen auf ihrer Zunge haben? Das sind kleine schaufelförmige Hornzähnchen, die Katzen helfen, Wasser zu trinken und sich das Fell zu lecken.

... eine normale Körpertemperatur von 38 bis 39,5 Grad Celsius haben?



... gut schwimmen können? Versuche aber nicht, das zu prüfen: Katzen mögen kein Wasser!

... über ein feines Gehör verfügen? Das hilft ihnen,

Kleinnager auch in dunkelster Nacht zu jagen. Katzen sehen zudem siebenmal besser als Menschen.



... immer auf ihren vier Pfoten landen? Das gelingt ihnen automatisch.

... die beliebtesten Haustiere der Welt sind? ... in vielen sehr unterschiedlichen Rassen vorkommen. Eine der bizarrsten ist die Sphynx: eine nahezu haarlose, kanadische Katzenrasse.

Die Singapura ist die kleinste Rassekatze. Sie ist nur halb so groß wie eine gewöhnliche Katze.

Die größten Katzen der Welt sind die Maine-Coon-Katzen. Sie ähneln ein bisschen den Tigern. Außerdem gehören diese Katzen zu polydaktylen Tieren, das heißt, sie besitzen zusätzliche Zehen.

Die Bombay-Katze sieht aus wie der schwarze Panther in klein.



... fast auf der ganzen Welt verbreitet sind? Mit Ausnahme der Antarktis natürlich. Wildkatzen gibt es ebenfalls in verschiedenen Arten. Der Karakal zum Beispiel ist eine asiatische Katze und hat große Ähnlichkeit mit Luchsen.

Der Ozelot ist zweimal so groß wie eine gewöhnliche Katze. Seine Heimat ist Südamerika.



Die Sandkatze ist in sandigen Wüsten und steinigen Tälern beheimatet. Sie ist die Kleinste unter den Wildkatzen. Ihre Pfoten sind mit drahtigen und verfilzten Haarbüscheln besetzt, die den direkten Kontakt mit dem heißen Wüstensand verhindern. Und das dicke warme Fell schützt sie vor der frostigen Nacht.

... wegen des Mäuse-Fangens im Alten Ägypten hoch verehrt wurden? Sie galten als heilige Tiere und durften aus goldenen Näpfen fressen. Tote Katzen wurden wie Pharaonen begraben.

... im Durchschnitt 15 Jahre alt werden? Die älteste Katze der Welt aber kam in das Guinness-Buch der Rekorde, weil sie 38 Jahre und 3 Tage gelebt hat. Sie hieß Creme Puff.

Um ein Marionettenkätzchen zu basteln, benötigst du:

- eine leere Toilettenpapierrolle
- zwei weiße Deckel von Saft- oder Milchflaschen
- weißes Papier für die Schablone von Schnauze und Schwanz
- Wasserfarben, um die Hülse, die Schnauze und den Schwanz anzumalen
- Schere
- Klebeband
- Kleber
- 1,6 m Angelschnur
- einen Stiel (von Eis), einen kleinen Zweig o. ä.
- 62 cm graue Kordel



# MARIONETTENKÄTZCHEN

1. Male die Toilettenpapierrolle grau an und lass die Farbe trocknen.
2. Schneide die Schablone von Kopf und Schwanz des Kätzchens aus oder übertrage sie auf das weiße Papier. Male sie aus. Klebe die beiden Schwanzhälften zusammen. Klebe den Kopf und den Schwanz an die Kartonrolle.
3. Mach vorsichtig mit der Schere Löcher für die Pfoten. Bitte einen Erwachsenen, dir beim Durchlöchern der Plastikdeckel zu helfen.
4. Schneide ein 18 cm langes Kordelstück für die hintere Pfote ab. Verknote ein Ende. Ziehe die Kordel durch das Loch im Deckel. Wiederhole die Schritte für die andere Hinterpfote.
5. Ziehe die Kordelstücke durch die Löcher für die Hinterpfoten in der Rolle. Befestige das Kordelende innerhalb der Rolle mit dem Klebeband. Achte darauf, dass die Hinterpfoten gleich lang sind.
6. Schneide ein 13 cm langes Kordelstück für die Vorderpfote ab. Verknote ein Ende. Ziehe das freie Kordelende durch das Loch für die Vorderpfote. Befestige das Kordelende innerhalb der Hülse mit dem Klebeband. Wiederhole die Schritte mit der Kordel für die andere Vorderpfote.
7. Schneide ein 60 cm langes Stück von der Angelschnur. Ziehe die Schnur durch das Loch im Deckel. Binde die Schnur um den Knoten im Deckel. Binde das andere Schnurende am Stiel an. Schneide ein weiteres 60 cm langes Stück Angelschnur ab und ziehe es durch das Loch im anderen Deckel durch. Befestige die Schnur am Deckel. Das andere Ende der Angelschnur wird am anderen Ende des Stiels befestigt.



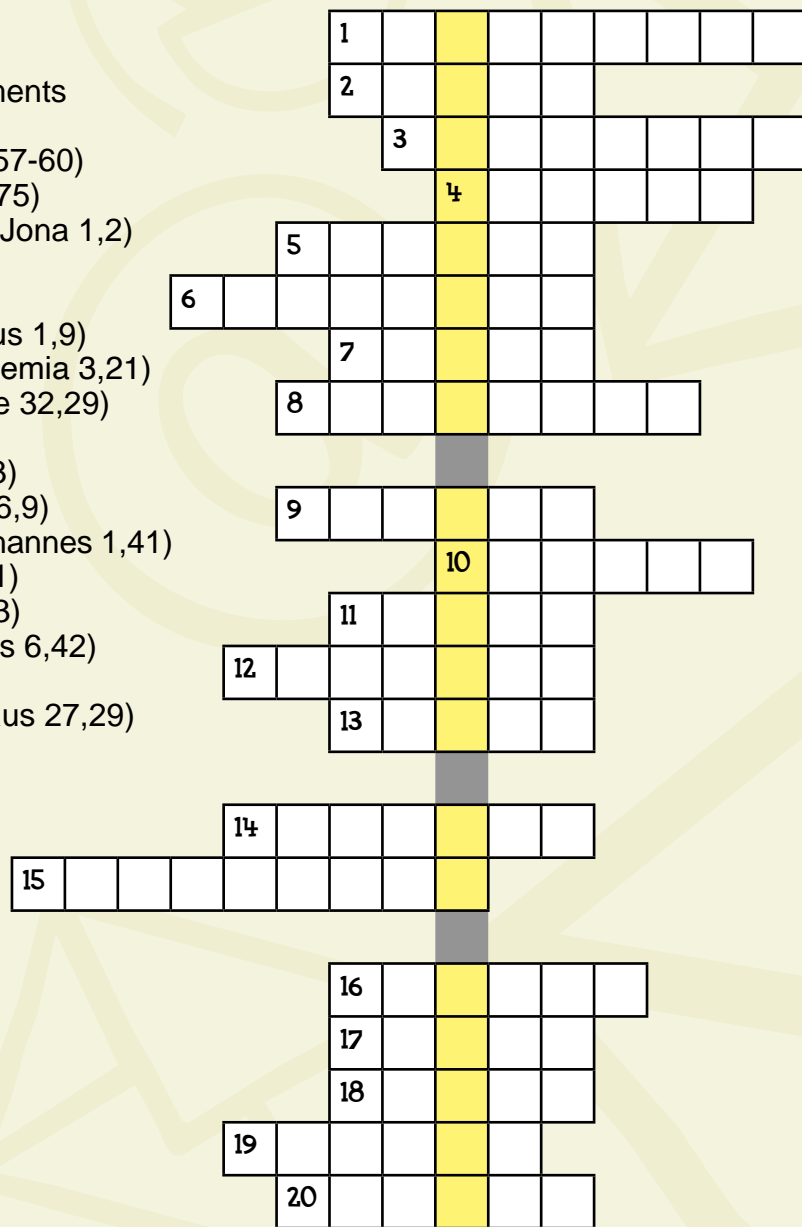
8. Befestige das 40 cm lange Reststück der Angelschnur mit Klebeband innerhalb der Hülse, hinter der Katzenschnauze. Binde das andere Schnurende mittig am Stiel an.

# KREUZWORTRÄTSEL

Annika Eva

Hinweis: ä = ae, ö = oe, ü = ue.

1. Erstes Buch des Neuen Testaments
2. Jesu Mutter (Matthäus 1,18)
3. Jesu Verwandter (Lukas 1,36+57-60)
4. Jesu Verleugner (Matthäus 26,75)
5. Stadt, in die Gott Jona sandte (Jona 1,2)
6. Listiges Tier (1.Mose 3,1)
7. Josefs Vater (1.Mose 47,7)
8. Ort, an dem Jesus lebte (Markus 1,9)
9. Anderes Wort für „Weinen“ (Jeremia 3,21)
10. Zweiter Name Jakobs (1.Mose 32,29)
11. Noahs Schiff (1.Mose 7,1)
12. Jesajas Berufung (Jesaja 39,3)
13. Sprechen mit Gott (Matthäus 6,9)
14. Übersetzung von Christus (Johannes 1,41)
15. Jesu Geburtsort (Matthäus 2,1)
16. Anzahl der Jünger (Lukas 6,13)
17. Jesu irdischer Vater (Johannes 6,42)
18. Teufel (Offenbarung 20,2)
19. Jesu Krone am Kreuz (Matthäus 27,29)
20. Unrecht (1.Johannes 3,4)



Hallo,

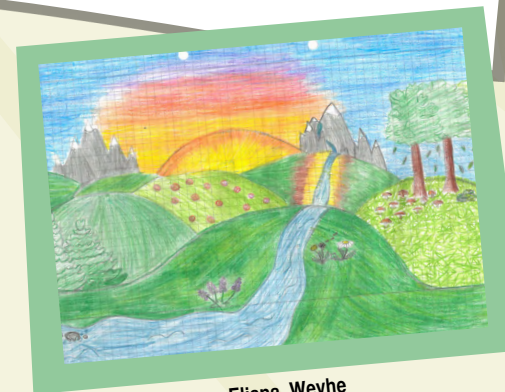
ich heiße Helen, bin in der 3. Klasse und wünsche mir eine Brieffreundin.

Meine Hobbies sind Fahrrad fahren, Flöte spielen und klettern. Ich interessiere mich für Delfine, die Natur und fremde Länder. Ich würde mich freuen, wenn du mir schreibst. Meine Adresse bekommst du von der TROPINKA-Redaktion.

Schreib einfach eine Mail oder einen Brief mit dem Hinweis „Brieffreundin Helen“.

Ich freue mich darauf, von dir zu hören!

Helen



Eliana, Weyhe



Johann, 9 Jahre, Rheine



TROPINKA 3/21 (141)

Christliche Kinderzeitschrift  
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,  
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisch,  
Georgisch und Armenisch herausgegeben.  
Erscheint sechsmal im Jahr  
Abonnement auf Spendenbasis  
Deutschsprachige Auflage: 15 000



Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN  
Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen  
Tel.: 0711 839908-23  
Fax: 0711 839908-4  
E-Mail: tropinka@lio.org  
Homepage: www.lio.org  
Instagram: www.instagram.com/tropinka\_de

Leitender Redakteur: Waldemar Benzel

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe: Luise Esau

Freies Redaktionsteam: Arthur Klenk, Agnes Pollok,  
Eva-Maria Wanner, Elvira Zorn, Otto Zorn

Satz und Layout: Hanna Mikusevych

Übersetzung der russischen Beiträge:

Maria Wiens: 2-3, 5-13, 20-29.

Quellennachweis:

Titelbild: Marysya Rudska

S. 4: Aus: „Gott ist da – an jedem Tag!“, © Francke  
Buchhandlung, ISBN 978-3-9636202-6-3

S. 14-17: Aus: „Der Hühnerzirkus“, © CLV, ISBN 978-3-  
86699-461-4

C. 20-23. Übersetzt aus: „Почему не летают лягушки?“,  
Original © Світло на Сході

S. 26-27: Foto © Alexander Raissis, Alvan Nee, Carolien  
Van Oijen, Chandler Cruttenden, Dusan Veverkolog,  
Linnea Sandbakk, Sam Paez / unsplash.com

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit können

überwiesen werden in **Deutschland**

und im **EU-Ausland** auf das Konto

der Kreissparkasse Ludwigsburg:

IBAN DE07604500500009916425

SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:

LICHT IM OSTEN Schweiz. Missions- und Hilfswerk

Postkonto Nr.: 84-541-4, 8404 Winterthur

IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4

(mit Vermerk TROPINKA)

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,  
der Lutherbibel 1999 entnommen.

© 2021 LICHT IM OSTEN ISSN 1610-9112

für Kinder ab 6 Jahren

Lösungen

S. 2. Gott redet.

S. 5. Gott hat zu uns durch den Sohn geredet. (vgl. Hebr. 1,2)

S. 12. 1. Wagen (Streitwagen), 2. Stern, 3. Taube, 4. Baum, 5. Fisch, 6. Harfe, 7. Schweine,  
8. Hand, 9. Hirten, 10. Brot und Fische, 11. Lazarus

S. 18. 1. Schleife am Hut, 2. Huhn im Hintergrund, 3. Vogel am Himmel, 4. Brötchen, 5. Farbe  
der linken Tasse, 6. linkes Haargummi, 7. Bildunterschrift im Buch, 8. Haarband der  
Mutter, 9. Bild an der Wand, 10. Baum rechts im Fenster, 11. Steifen auf dem Shirt  
des Jungen, 12. Horn der Ziege, 13. Farbe des Shirts des Mädchens, 14. Kragen der  
Mutter, 15. Untersetzer der Teekanne

S. 19. 1. Glaube, 2. Retter, 3. Christ, 4. Tempel, 5. Geduld, 6. Eltern, 7. Trauer  
Lösungswort: Gerechtigkeit

S. 24. Der Hund läuft zu den Brüdern

S. 32. Kain, Dach



Lina, 14 Jahre, Geestland-Langen



Annemarie, 11 Jahre, Wahlstedt



Jael Bernice, 9 Jahre, Ludwigshafen



Ilias, 7 Jahre, Rheine





Valerij Schumilin  
Aus dem Russischen von Elisabeth Schmidtman

## RATE MAL, DU KOMMST SCHON DRAUF!

1. Dieser Mensch hat ganz vergessen,  
dass Gott alles sehen kann.  
Neidisch und von Zorn besessen  
war er, dieser arme Mann.  
Auf dem Feld mit ihm allein  
tötet seinen Bruder \_\_\_\_\_.

2. Dieses Haus, wo Jesus lehrte,  
platzte schon aus allen Nähten.  
Wer von Jesus was begehrte,  
kam nicht ran mit seinen Nöten.  
Doch auf einmal macht es „Krach!“  
Und ein Kranker kommt durchs \_\_\_\_\_.